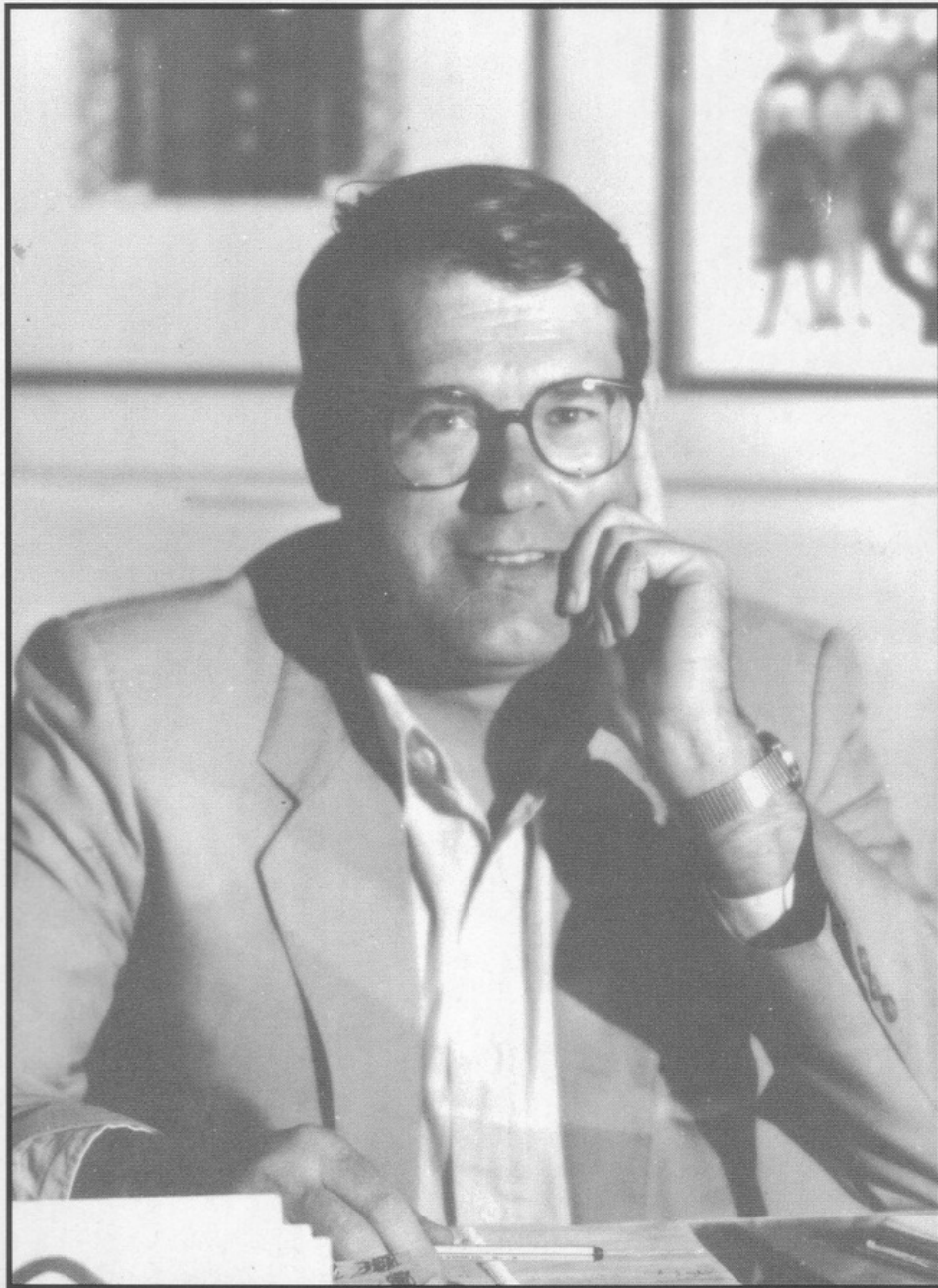


blätter



des Landfermann-Bundes e.V.
und der Königsberger Friderizianer



in memoriam

Quod si deficient vires audacia certe Laus erit: *in magnis et voluisse sat est.*

Oberstudiendirektor Peter Westhölter * 13.10.1937 † 23.3.1996

Schule ist geschaffen für Schüler

Einleitungsrede der stellvertretenden Schulleiterin

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schüler und Schülerinnen,
ich begrüße Sie herzlich zur Gedenkfeier für den
verstorbenen Herrn Peter Westhölter.

Den Schulleiter des Landfermann-Gymnasiums
Peter Westhölter werden Sie jetzt sicherlich ge-
dacht haben, denn in dieser Funktion haben wir
ihn alle kennengelernt. Wenn wir darüber nach-
denken, was uns über seine Biographie bekannt
ist, so scheint es fast, als habe sein Leben erst mit
seinem Amtsantritt an dieser Schule begonnen.

Kindheit, Schulzeit und beruflicher Werdegang
liegen für fast alle von uns im Nebel, nur sehr
wenig hat er davon preisgegeben. Der Schulleiter
dagegen scheint uns allen wohlbekannt: stets an-
wesend in dieser Schule und immerwährend tätig
für diese Schule. Er hat mit fast allen von uns
gestritten und gerungen um diese Schule.

Mit dem Schulträger um die Verbesserung der
Ausstattung und Raumsituation. Ich begrüße Frau
Partenheimer, Ratsfrau und Mitglied des Schul-
ausschusses, sowie Herrn Dezernenten *Bildau*,
Herrn Bezirksvorsteher *Hermann* und Herrn Amts-
leiter *Hellwig* als Vertreter der Stadt Duisburg. Herz-
lichen Dank für Ihre Anwesenheit.

Er hat mit der obersten Schulaufsicht gekämpft
um Lehrerbesetzung sowie um die Auslegung von
Erlassen und Verfügungen. Ich bedanke mich bei
dem Vertreter der Bezirksregierung, Herrn LRSD
Windeln, für sein Kommen.

Im Sinne seiner Schule pflegte der Schulleiter
Peter Westhölter Kontakte zu seinen Amtskolle-
gen und zu den Leitern und Lehrern benachbarter
Schulen. Herzlichen Dank den Schulleitern der an-
deren Duisburger Gymnasien sowie den Schullei-

tern und Schulleiterinnen von Kollegschulen, Ge-
samtsschulen, Realschulen, Hauptschulen und ins-
besondere der Grundschulen, auf deren Arbeit wir
an unserem Gymnasium aufbauen.

Ich bedanke mich weiterhin bei den Vertretern
unserer Partnerschulen aus Kanada, England und
Litauen, die uns ihre Anteilnahme schriftlich oder
wie Mr. *Dean* von Hurstpierpoint durch ihre
Anwesenheit bekundeten. Herzlichen Dank auch
unseren Paten, der Mannesmann-Demag-AG und
den Friderizianern, besonders ihrem Vorsitzenden
Herrn *Frühbrodt*. Zusammen mit Herrn Westhölter
haben sie Austauschprogramme, Praktika, Stipen-
dien und Wettbewerbe initiiert, die für das Schulle-
ben unseres Gymnasiums eine große Bedeutung
haben.

Nicht zuletzt möchte ich auch danken der
Eltern- und Lehrerschaft, den Mitarbeitern unserer
Schule und den Mitgliedern des Landfermann-Bun-
des. Sie alle betrachten, ebenso wie Herr Westhöl-
ter, das Landfermann-Gymnasium als ihre Schule
und haben sich intensiv für diese Schule
eingesetzt.

„Und die Schüler?“ werden Sie fragen. Schule
ist geschaffen für Schüler, auf sie ist jede schu-
lische Aktivität ausgerichtet. Dies war immer auch
Richtschnur für das Handeln unseres verstorbe-
nen Schulleiters Peter Westhölter.

Kannten wir also nur den Schulleiter Peter
Westhölter? Ich glaube nicht, denn diese Schule
war nicht nur das Zentrum seines beruflichen, son-
dern auch das Zentrum seines privaten Lebens.

Angelika Vogt

Eine schwer bestimmbare Persönlichkeit Herr Maxwitat sprach für das Kollegium

Geehrte Gäste, meine Damen und Herren, liebe Schüler!

Wir gedenken heute eines Mannes, der die Geschichte dieser Schule 17 Jahre bestimmt hat und dessen Persönlichkeit mir trotzdem schwer bestimmbar ist, so oft wir uns auch im Gespräch mit ihm beschäftigt haben; und Gesprächsstoff bot er immer.

Noch nach so vielen Jahren unserer Zusammenarbeit erscheint mir bis heute sein Wesen widersprüchlich: Er widmete seine Anteilnahme in besonderer Weise den Schwachen, den Benachteiligten unter seinen Schülern; er konnte aber mit Menschen ziemlich rigoros umgehen, wenn sie seinen Erwartungen nicht entsprachen.

Beides sorgte für Gesprächsstoff unter Schülern und Lehrern; denn dieses Engagement für bestimmte Schüler warf ja auch die Frage nach der Gerechtigkeit gegenüber allen auf, zu der sich Lehrer, und der Schulleiter im besonderen, verpflichtet fühlen müssen.

Ebenso fühlte sich vielleicht manchmal jemand unangemessen behandelt, der wiederum eine kritische Anmerkung - verdient oder unverdient - erfuhr. Er pflegte durchaus einzuräumen, daß er seinen Lehrern sehr viel abverlange und das durchaus wisse.

Dabei war er selbst in seinem Einsatz für seine Schule von keinem zu übertreffen. Diese Schule war sein Lebensmittelpunkt; das war seine Stärke und seine Schwäche. Er war in ihr von acht Uhr bis acht, und häufiger noch länger. Das wiederum verleitete ihn sicherlich, von anderen einen ähnlichen Einsatz zu erwarten, die aber womöglich Schule nicht so verabsolutierten wie er. Dabei soll

hier nicht der Eindruck entstehen, daß er sich nicht für seine Lehrer, etwa bei Beförderungen, eingesetzt hätte; das war keineswegs der Fall.

Er war auch nicht nachtragend; wir beide haben uns schon an seinem ersten Tag in dieser Schule gehörig gestritten und sind trotzdem 17 Jahre ganz gut miteinander ausgekommen, auch wenn wir nicht immer einer Meinung waren.

Ich habe selten einen Menschen getroffen, der ein so geringes Harmoniebedürfnis hatte wie er; er hielt es wohl seiner altsprachlichen Bildung entsprechend mehr mit Heraklit (Fragment 53): *Streit ist der Vater aller Dinge* als mit der pythagoreischen Sphärenharmonie.

Wenn er eine Meinung gefaßt hatte, ging er keinem Streit aus dem Wege, was man mit Marie von Ebner-Eschenbach wohl loben müßte, die gesagt hat: *Nicht jene, die streiten, sind zu fürchten, sondern jene, die ausweichen.*

Wenn es um die Schule ging, kannte er auch gegenüber dem Schulträger oder der Bezirksregierung kein Pardon. Wo er sich im Recht glaubte, - und er kannte seine Rechte als Schulleiter sehr genau -, ließ er sich kein Jota abhandeln.

Daher kann es niemanden verwundern, daß er für seine Schule viel erreicht hat, - etwa bei der Ausstattung der Schule, um nur ein Beispiel zu nennen - nach dem Motto: „Steter Tropfen höhlt den Stein“; und beharrlich bei der Verfolgung seiner Ziele war er ganz gewiß.

Er kannte sich aus in den Methoden der Politik; er hatte ein durchaus freundschaftliches Verhältnis zur Macht; er war gerne Schulleiter, und nicht nur Lehrer. Er sagte auch immer „meine Schule“, nicht „unsere“; Teamwork ist keine Vokabel, die er

erfunden hat.

Andersherum fühlte er sich für alles verantwortlich, was an dieser Schule geschah, und setzte sich für Lösungen ein. Ich habe schon gesagt, daß er Arbeit nicht scheute, er hatte auch ein gutes Gespür für kommende und notwendige Entwicklungen.

Er kam zu uns nach seiner programmatischen Arbeit für Konzepte der Gesamtschule, die seinen Vorstellungen nicht entsprach. Er war aber keineswegs, wie man bei seinen Fächern denken könnte, ein glühender Verfechter der alten Sprachen, für die er die Fakultas hatte und die entsprechend der Tradition des altsprachlichen Landfermann-Gymnasiums noch eine große Rolle spielten und bei vielen Schülern und Eltern noch einen hohen Stellenwert hatten.

Er setzte Englisch als Anfangssprache neben Latein durch - gegen erheblichen Widerstand aller Gruppen; er führte die Bilingualität vor fünf Jahren ein - mit allgemeiner Zustimmung.

Und je mehr ihm die Naturwissenschaften und die neuen Sprachen wichtig wurden - er selbst bemühte sich noch einmal intensiv um sein Englisch, um bei unseren vielen Austauschprogrammen, die er angeregt hatte, wenigstens nach England und Kanada selbst mitfahren zu können -, um so entschiedener wandte er sich den alten Sprachen wieder zu.

Wir hielten Griechisch auch mit kleinen Gruppen; er wollte Latein als zweite Fremdsprache nach Englisch als verpflichtend halten, was an den Schulgesetzen scheiterte, gegen die auch er nicht ankam; er hielt, wie viele von uns, auch den bilingualen Weg mit Englisch und dann Lateinisch als zweiter und Französisch als dritter Fremdsprache für einen durchaus sinnvollen Weg. Latein-Leistungskurse in der Sek. II gibt es nach

wie vor bei uns.

Ja, ich erinnere mich einer Szene, in der er schon von schwerer Krankheit gezeichnet, aber noch einige Wochen im Dienst, weil diese Schule ihn nicht losließ - den Grundschullehrern, die bei uns zu Besuch waren, die Pflege des Lateinischen als sein Vermächtnis ans Herz legte.

Das persönliche Gespräch mit ihm war selten; sein mitmenschliches Interesse erwachte immer dann, wenn es um Krankheit ging, um gesunderhaltende Maßnahmen; dafür interessierte er sich sehr, vermied selbst für sich gesundheitliche Risiken.

Um so mehr empfinde ich es als tragische Ironie, daß eine tückische Krankheit ausgerechnet ihn ereilte und ihm ein so langes Sterben aufzwang.

Werner Maxwitat

Ansprechpartner zu jeder Zeit
Trauerrede des Vorsitzenden der Schulpflegschaft

Meine Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler,

ich stehe hier als Vertreter der Eltern des Landfermann-Gymnasiums. Als Vorsitzender der Schulpflegschaft habe ich allerdings nur einen kurzen Zeitraum das Wirken des Herrn Oberstudiendirektors Westhölter an diesem Ort erlebt. Ich übernahm im Schuljahr 1992/93 das Amt von Herrn Bohn, der auch hier unter uns ist und der sich wie ich stets um ein ausgleichendes Miteinander in diesem Haus bemühte.

Gleich zu Beginn, als ich den Kontakt zum Schulleiter suchte, fiel mir auf, daß ich ihn auch oft noch nach meinem eigenen Dienstscluß in den Räumlichkeiten der Schule antreffen konnte. Das werte ich unter anderem als ein Zeichen für sein Engagement für die Schule, für seine unermüdliche Bereitschaft, sich für die Schule einzusetzen.

Nun waren meine Anliegen, die ich im Interesse der Eltern vertreten sollte, vielfältiger Art. Grundsätzlich richteten sich diese Interessen zwar nur auf eines: nämlich alles zum Wohle unserer Kinder zu tun, doch wird es dann schon kompliziert. So wie die Pädagogen heute erkennen müssen, daß in jeder Klasse 29 (oft mehr) Individualisten sitzen, als das Ergebnis unterschiedlichster Erziehungsmodelle, so mußte ich erkennen: Ebenso vielfältig sind auch die Ansichten und Wünsche der Eltern zu den schulischen Ausbildungsperspektiven, über die ich mit Herrn Westhölter diskutieren sollte.

Und in unseren Gesprächsrunden präsentierte sich mir der Schulleiter in zweierlei Hinsicht sehr einprägsam:

Zum einen hatte er sehr klare Vorstellungen von einem Schulprofil, welches von der Tradition

des Landfermann-Gymnasiums als ältester Lateinschule am Ort geprägt war. Und dies - gestatten Sie mir die persönliche Anmerkung - wird hoffentlich auch bei der Erstellung des künftigen Schulprogramms seine Berücksichtigung finden. Dies hat nichts mit Elitebildung zu tun, wie man sie den Gymnasien oft vorwirft. Dies verstärkt vielmehr die Profilierung der Duisburger Schullandschaft, und damit wird die Möglichkeit der Eltern erweitert, ihren Kindern die Schulausbildung ihrer Wahl zukommen zu lassen.

Zum anderen, und dieser zweite Punkt ist für mich noch herausragender als der erste, war Herr Westhölter Ansprechpartner zu jeder Zeit, Ansprechpartner für Angelegenheiten der Eltern, aber vor allem für Dinge, die seine Schülerschaft betreffen. Ich will hier nicht den Worten der Schüler vorgeifen, aber Eltern- und Schülerinteressen lassen sich in diesem Punkt einfach nicht trennen. So gibt es unzählige Beispiele seiner Bereitschaft, sich Sorgen und Nöte seiner Schülerinnen und Schüler nicht nur anzuhören, nein, ebenso oft wurde er aktiv, um Probleme aus der Welt zu schaffen.

In seinem letzten Gespräch mit mir erzählte er von seiner Hoffnung, sich den pädagogischen Aufgaben wieder widmen zu können, unter Zurückstellung des administrativen Bereiches. Und auch viele seiner Schüler fragten nach dem Zeitpunkt seiner Rückkehr in den Unterricht.

Und genau darauf sollte meiner Meinung nach auch eine abschließende Bewertung hin abzielen: Der Tätigkeitsbereich eines jeden Schulleiters umfaßt eine Vielzahl von Aufgabenfeldern, aber keines davon ist für einen Pädagogen von annähernd eminenter Bedeutung wie das Verhältnis

zu seinen Schülern.

Abschließend möchte ich im Gedenken konstatieren: Herr Oberstudiendirektor Peter Westhölter, er wollte gestalten - nicht verwalten, und es ist absolut gerechtfertigt zu sagen: die Schule - diese Schule - das Landfermann-Gymnasium war sein Leben.

Dr. Hans-Lothar Tacke

Handeln und Erfüllen von Pflichten gemäß dem sittlich Guten

Der Latein-Leistungskurs 12 verabschiedet sich

Sehr geehrte Mittrauernde,

im Namen der Schülerschaft des Landfermann-Gymnasiums und insbesondere des Latein-Leistungskurses der Jahrgangsstufe 12 möchten wir unsere tief empfundene Trauer über den Tod von Herrn Westhölter ausdrücken.

Kurz vor seiner schweren Erkrankung im Dezember 1994, als die Wahlen für die Leistungs- und Grundkurse der kommenden Jahrgangsstufe 11,2 anstanden, setzte sich Herr Westhölter mit großem Engagement dafür ein, einen Latein-Leistungskurs zustande zu bringen und zu ermöglichen, um die Tradition dieser Schule aufrechtzuerhalten und fortzuführen.

Gerade die alten Sprachen bedeuteten ihm sehr viel - sowohl von dem Sachgegenstand als auch von den Fähigkeiten und Fertigkeiten her, die man an ihnen und durch sie lernen kann.

Geradezu als ein Vermächtnis und eine Verpflichtung empfinden wir die Themen für die Jahrgangsstufe 12; sie lauten: *Menschliche Existenz in der epischen Dichtung Vergils und der christlichen Dichtung des Mittelalters* und *Le-*

bensgestaltung durch Philosophie anhand von Senecas Briefen und Auszügen aus den philosophischen Schriften Ciceros.

In den wenigen Monaten, in denen Herr Westhölter uns von September bis November 1995 unterrichten konnte, beschäftigten wir uns insbesondere mit dem Fatum-Gedanken in Vergils „Aeneis“ und mit Ciceros Werk „De Officiis“, einem ethischen Kompendium über das pflichtgemäße Handeln.

Diese Leitmotive, das Fatum, d.h. für die Antike das unumstößliche Schicksal, dem selbst die Götter unterworfen sind, und die Officia, d.h. Handeln und Erfüllen von Pflichten gemäß dem sittlich Guten, lassen sich mit Herrn Westhölters Leben in Beziehung setzen.

Das Leitmotiv des Fatum in der Hinsicht, daß Herr Westhölter, den wir immer als gesundheitsbewußten und sehr vitalen Menschen kennengelernt haben, von einer solch schweren Krankheit heimgesucht wurde und sich dieser letztendlich beugen mußte.

Allerdings hat er sich ihr nicht kampflos ergeben, sondern erfüllte unter großem persönlichen Einsatz und unter einer enormen Kraftanstrengung und Disziplin seine Pflichten uns gegenüber in den wenigen Monaten, die er uns unterrichtete, obwohl er sichtlich von der Krankheit gezeichnet war. Selbst in dieser Zeit hatte er immer ein offenes Ohr für unsere Anliegen und Sorgen, mögen sie auch noch so klein gewesen sein.

Dennoch erfolgte abrupt, plötzlich und schnell für uns alle der endgültige Abschied Herrn Westhölters von seiner Schule - Sentimentalitäten lagen ihm sicher nicht.

Sascha Claaßens, Jahrgangsstufe 12

Facetten eines rätselhaften Menschen

Der Landfermann-Bund gedenkt des Verstorbenen

Sehr geehrte Trauergäste!

Peter Westhölter war dem Landfermann-Bund von Beginn seiner Tätigkeit an sehr verbunden. Er schätzte den ideellen und materiellen Beitrag, den die Mitglieder für das Gymnasium leisteten. Im Namen dieser Ehemaligen spreche ich hier, bitte Sie aber um Verständnis, wenn unvermeidbar Eindrücke aus meiner Zeit als Elternvertreter eine wichtige Rolle spielen und letztlich mein Gedenken sehr persönlich wird.

„Warum gerade ich, ich habe doch nur für die Schule gearbeitet. Das Landfermann-Gymnasium war und ist mein Leben. Nein, ich werde nicht aufgeben!“ Das waren seine Worte, als ich ihn zum letzten Mal im Oktober vorigen Jahres in der Schule besuchte.

Als sein Vorgänger, Dr. Leo Domagalla, vor 19 Jahren starb, war ich Sprecher der Eltern, und so wie jetzt, des Landfermann-Bundes. Meine Worte waren damals dem Andenken eines Älteren gewidmet. Heute gilt mein Gedenken einem Jüngeren. Parallelen in meinem Verhältnis zu diesen beiden so unterschiedlichen Schulleitern drängen sich mir auf.

Dr. Domagalla stand ich zunächst sehr abwartend gegenüber, und es dauerte Jahre, bis sich meine Opposition in freundschaftliches Vertrauen verwandelt hatte und sein plötzlicher Tod mich 1977 mit großer Trauer erfüllte.

Bei dem nach langen politischen Querelen eingeführten neuen Schulleiter Peter Westhölter war es ähnlich. Obwohl er, damals erst gerade vierzig Jahre alt, eine für das Landfermann-Gymnasium ideale Fächerkombination mitbrachte - Latein, Griechisch, Philosophie und Pädagogik - sahen Eltern und Kollegium ihm voll Mißtrauen entgegen. Man

merkte, daß er das Landfermann-Gymnasium noch ganz anders umformen wollte, als es nach seinen eigenen Erfahrungen bei der Gesamtschule Herten zu erwarten gewesen wäre: Hier sollte das Gymnasium der Zukunft nach seinen ganz persönlichen Vorstellungen entstehen!

Er nutzte die Gunst der Stunde, seine Pläne zielstrebig voranzutreiben. Schüler, Eltern und Kollegium redeten in Konferenzen unter seiner Leitung und Mitwirkung oftmals aneinander vorbei.

Ähnlich wie in der Politik entstanden Mauern, die jahrelang nicht zu durchbrechen waren. Sein Führungsstil wurde sehr bald beanstandet. Oft schien es seinen Gegnern, zu denen ich gehörte, daß für ihn der Zweck jedes Mittel heiligte.

Was aber wußten wir alle wirklich von dem Menschen Peter Westhölter, seinem persönlichen Leben, seinen Erfahrungen, die ihn den Schülern gegenüber so völlig anders sein ließen als alle seine Vorgänger?

Hatte er vielleicht selbst als Schüler einen „Rex“ als Schulleiter erlebt, wie ihn Alfred Andersch in seiner Erzählung *Der Vater eines Mörders* darstellt, und sollte keiner seiner Schüler so „fertiggemacht“ werden? Ließ er sich da lieber „Bodo“ nennen? „Ich unterrichte doch so gern!“ hatte er mir im letzten Herbst gesagt.

Er widmete sich seinen Zielen mit ganzer Kraft. Er war nicht zu bändigen, wenn er glaubte, richtig zu handeln. Auch dann war er nicht zu bremsen, wenn er sich bei der Stadt Duisburg oder bei der vorgesetzten Schulbehörde in Düsseldorf den größten Ärger einhandelte.

Für Peter Westhölter gab es keine Pause, keine

Freizeit, wenn es um das Landfermann-Gymnasium ging. Die Mauer allerdings, die er um sich baute und an der auch von außen gebaut wurde, wuchs immer höher.

So allein wie er zur Schule kam und dort seinen Weg ging, so allein ging er auch aus der Schule fort. Als er für immer gegangen war, erfuhr es die Schule erst viel später.

Unser persönliches Verhältnis entkrampfte sich nach meinem Ausscheiden aus der Schulpflegschaft im Jahre 1982. Von da an sahen wir uns von Zeit zu Zeit. Dann sprach er von seinen Sorgen und

Plänen in der Schule.

Überraschend für mich - trug er die Mauer ab und sprach gelegentlich auch von Entwicklungen, die ihn enttäuschten. Sein letzter Gruß „Möge der Herrgott Ihnen auch weiterhin Gesundheit und Glück schenken“ bedeutete für mich eine ganz neue Facette in dem mir oft so rätselhaften Menschen Peter Westhölter.

Die Nachricht von seinem Tod hat mich sehr betroffen und nachdenklich gemacht.

Heinrich Kubeneck

Der Tod ist ein Übergang in ein anderes, ein erleuchtetes Leben

Ein persönlicher Abschied der Leiterin des Neugriechisch-Kurses

Liebe Anwesende!

Im Jahr 1989 kam ich als Lehrerin zum Landfermann-Gymnasium. Herr Westhölter kam mir mit großer Warmherzigkeit entgegen und unterstützte stets meine Arbeit als Lehrerin der Neugriechisch AG. Er war sehr stolz auf diese Einrichtung und förderte sie, indem er großes Interesse am Bestehen des Kurses zeigte und mir mit Rat und Tat hilfreich zur Seite stand.

Er war für mich nicht nur ein Kollege, sondern ein Mensch, den ich achtete, respektierte und schätzte.

Ich möchte ihm nun in meiner Sprache - eine Sprache, die er liebte und deren Verbreitung er unterstützte - einige Worte zum Abschied sagen; denn ich danke ihm für die gemeinsamen Jahre, und ich bete für ihn, daß er nach seiner langen Krankheit nun Frieden bei Gott findet.

Ich entleihe meine Worte einem Text vom Heiligen Makarios von Ägypten:

Nach den geistbewegten Vätern unserer Kirche ist der Tod ein Übergang in ein anderes, er-

leuchtetes Leben. Deswegen sollten wir uns dieser Tatsache mit Zuversicht stellen. Der Tod ist zwar ein Schlaf, er ist jedoch auch ein Erwachen in der Seligkeit und im Reich Gottes, in dem die Liebe Gottes regiert und die von seinem nie erlöschenden Licht durchdrungen wird. Der rechtschaffene Christ weiß sehr wohl, daß seine Seele nach dem Tode dorthin geführt wird, wo die wahrhaftig Gläubigen in der ewigen Heimat des Geistes verweilen und die unvergängliche Herrlichkeit innehaben, die Herrlichkeit, die am Tag der Auferstehung den Körper als Haus der Seele wieder errichten und verherrlichen wird.

Wir danken Ihnen!

[Die deutsche Übersetzung wurde von *Kostas Drossos*, Schüler der AG Neugriechisch (11-13), vorgelesen.]

Frau Christogianni-Pantazi

Ne, illus modi iam nobis magna civium penuriast antiqua virtute ac fide!

Dr. Fritz Klönne * 4.2.1910 † 12.3.1995

Am 12. März 1995 starb in Duisburg Herr Rechtsanwalt und Notar *Dr. Fritz Klönne* im Alter von 85 Jahren. Er bestand das Abitur am Staatlichen Landfermann-Gymnasium im Jahre 1928 und war Vorsitzender des Landfermann-Bundes von 1949 bis 1965.

Dies sind in ihrer Nüchternheit Daten, wie sie mehrfach in den Annalen unserer Schule stehen könnten.

Docheinmalig und herausragend ist das, was Fritz Klönne für den Landfermann-Bund tat. Sein vielfältiges Wirken für den Bund ist belegt in zwei Aktenordnern, die eine Fundgrube sind für jeden, der sich für das Leben einer Schule und das

Interesse seiner Schüler an ihr und aneinander interessiert. Diese Ordner, gefüllt mit Briefen, Vortragsmanuskripten, Festschriften, Berichten und Dokumenten aus der Zeit von 1926 bis 1971 habe ich durchgeblättert, von ihnen möchte ich hier erzählen. In ihrem Licht wird deutlich, wie sehr sich Herr Dr. Klönne um den Landfermann-Bund verdient gemacht hat.

Der Verein bezweckt die Förderung der gesamten Belange des Staatlichen Landfermann-Gymnasiums und des humanistischen Gymnasiums über-

haupt sowie die Pflege des Gemeinschaftsgeistes unter den Mitgliedern.

Diese Zeilen stehen auf einem Schreibmaschinendurchschlag unter dem Datum 19.4.1926 - es gab noch lange keinen Kopierer - im ersten Ordner.



Dr. Fritz Klönne

Und sie stehen da sicher nicht nur im wörtlichen Sinne an erster Stelle. Herr Dr. Klönne setzte, wie hier beschrieben werden soll, diese Devise des Bundes mit viel Kreativität und großem Fleiß in die Tat um, als er nach dem Krieg, damals 35-jährig, die Geschicke des Landfermann-Bundes fest in die Hand nahm. Doch davon später mehr. Die in den Ordnern abgelegten Exemplare 'DAS BLATT des

Landfermann-Bundes' aus den Jahren 1927 bis 1933 sind für Herrn Dr. Klönne sicher wertvolle Erinnerungsstücke gewesen an eine Zeit, in der er das Abitur bestand und in das Studium der Rechtswissenschaften ging. DAS BLATT gedenkt 1927 des Todes von Professor Dr. h.c. *Heinrich Averdunk*, Schüler und Lehrer des Gymnasiums sowie Stadtverordneter in Duisburg, es berichtet schon damals über Erfolge der Ruderriege und es enthält Aufsätze des Direktors *Wiesenthal* und des späteren Stadtarchivars *Heinrich Ring*. Die Jahre

nach 1933 werden für den Betrachter der Ordner deutlich als eine Zeit, in der die 'Pflege des Gemeinschaftsgeistes und der Belange des Gymnasiums' - so wie es in der Satzung steht - mehr und mehr verdrängt wurde vom Zeitgeist des Regimes - DAS BLATT wird seltener, 1939 wird das Erscheinen verboten. Feldpost-Mitteilungen ersetzen das BLATT. Eine spätere Notiz vermerkt, daß im Jahre 1936 nach einer Satzungsänderung nur noch eine Person den Vorstand bildet.

Die große Stunde für das Wirken von Herrn Dr. Klönne für den Bund war offenbar 1948 gekommen. Ein Brief von Herrn *Walter Ring* aus diesem Jahr beginnt mit den Worten: *Ich freue mich sehr, daß Herr Dr. Kock endlich jemanden gefunden hat, der sich der mühsamen Arbeit eines Aufbaues unseres Vereins annimmt. Sie können dabei auf meine Mitwirkung zählen.*

Und hier beginnt in der Tat - das zeigen die vielen Briefe und Rundschreiben - ein zähes und mühsames Suchen von Namen und Anschriften der ehemaligen Schüler und Lehrer, wobei der Prokurist *O. Nagel*, der Referendar *Leo Pünnel* und der Student *Fritz Hufen* (spätere Vorstandsmitglieder) mitarbeiten. Die Reaktion auf die ersten Erkundigungen nach Anschriften gibt ein Brief wieder, den *Dr. Franz Johne* am 19.11.48 schrieb: *Lieber Fritz, ich freue mich über die Tatsache, daß der alte Landfermannbund wieder in Pracht und Herrlichkeit erstehen soll. Für die Weiterleitung meiner Anschrift bin ich Dir dankbar.*

Am 15. Februar 1949 trifft sich der Landfermann-Bund mit 55 Personen zum ersten Mal nach dem Kriege im Hotel Prinzregent. Und in den folgenden Jahren begnügt man sich noch mit vervielfältigten Blättern unter dem Titel 'Mitteilungen des Landfermann-Bundes'.

Eine in seiner Wirkung nicht hoch genug einzu-

schätzende Aktion beginnt Herr Dr. Klönne mit Beginn der 50er Jahre: die leitenden Herren der Demag und der Kupferhütte, von Haniel und Mannesmann sowie viele andere Persönlichkeiten in Industrie und Gesellschaft werden von ihm persönlich angeschrieben und gebeten, nach dem Neubau eines naturwissenschaftlichen Gebäudeflügels der Schule den Aufbau der naturwissenschaftlichen Sammlung nach Kräften zu unterstützen. Auch Briefe und Listen der Studienräte *W. Selkes* und *A. Meyer* geben Zeugnis von diesem großen Vorhaben. Und jeder der 'Landfermänner' weiß, daß nicht nur die Naturwissenschaften von der Sponsorensuche profitierten. Boote für die Ruderer und Instrumente für das Orchester konnten dank der Spendenfreudigkeit und dank der bald zahlreicheren Mitgliedsbeiträge den Schülern und ihren Lehrern übergeben werden.

Ein weiteres Dokument vom Wiederaufbau des Landfermann-Bundes zu seiner Zeit ist das BLATT Nr.1 vom Dezember 1952. Unter der Überschrift 'Ne oblivione obruatur' beginnt der Text: *Hier stellt sich die erste Nachkriegsnummer vor. Sie sieht ihre besondere Aufgabe darin, eine Brücke zu schlagen vom Jahr 1943, als die letzte Nummer in Form eines Feldpostbriefes erschien, bis zum heutigen Tag.* Im weiteren beschreibt der Schriftleiter, Herr Studienrat *J. Oellerich*, das Wirken der Direktoren *Neuschroerer*, *Dr. Kock* und *Dr. Zimmermann*.

Viele Redetexte, Briefe und auch Zeitungsartikel in den Ordnern geben Zeugnis vom unermüdllichen Wirken von Herrn Dr. Klönne als Vorsitzendem über 16 Jahre. Ein erstes Mitgliederverzeichnis erscheint 1954. BLATT Nr. 3 (1954) berichtet über 'Unsere kleine Ausstellung aus den Bücherschätzen des Landfermann-Gymnasiums'. Jährlich wird zum geselligen Beisammensein in der Societät eingela-

den. Am 28. Mai 1955 ist die 'Patenschaftsfeier'; den Grußworten in der Festschrift sind in großen Lettern die Wahlsprüche beider Schulen vorangestellt: für das Friedrichskolleg in Königsberg PIETAS FUNDAMENTUM OMNIUM VIRTUTUM und für das Landfermann-Gymnasium DOCTRINA ET PIETAS HIC SOCIETATA VIGET: Herr Dr. Klönne wird eine solche Übereinstimmung nicht nur überrascht, sondern sicher auch erfreut haben.

Als Höhepunkt der Zeit seiner Tätigkeit für das Gymnasium und den Bund - so kann man vermuten - wird Herr Dr. Klönne das 400 jährige Jubiläum der Schule als humanistisches Gymnasium im Jahre 1959 empfunden haben.

Dank seiner Anregung und der seiner Mitarbeiter im Vorstand oder in der Schule wurden Initiativen ergriffen, die in einer gewissen Hochstimmung von Herrn Studienrat Oellerich im Rundschreiben Nr. 18 - sie erschienen offenbar neben dem BLATT - so beschrieben wird:

Wenn Ihr erfahrt, daß die Festschrift unter Herrn OStud.-rat Dr. Abts inhaltlich abgeschlossen ist, daß die von Herrn Bernhard Küppers (1956) für das Ehrenmal geschaffene Jünglingsstatue zur Zeit in einer Düsseldorfer Bronzeießerei gegossen wird, daß die Schule wiederhallt von musikalischen und dramatischen Proben, so soll das Euer Vorhaben, an den großen Tagen der alten Schule teilzunehmen und dazu beizutragen, die 400-Jahrfeier durch eine zahlreiche Beteiligung auch für die Bevölkerung unserer Stadt eindrucksvoll zu gestalten, nur bestärken.

Die letzte Tat als Vorsitzender vor der Übergabe des Amtes an Herrn Professor Dr. Ernst Vogt war der Bericht vor der Mitgliederversammlung am 27. Dezember 1965. Sein Redemanuskript, in dem Worte des Dankes an den scheidenden Direktor

Dr. Zimmermann und Worte der Begrüßung an dessen Nachfolger, Herrn Dr. Domagalla, stehen und in dem auch des goldenen Priesterjubiläums von Herrn Dr. Oskar Schroeder gedacht wird, schließt mit den Worten: *Ich schließe mit einem Dank an Sie alle, daß Sie Ihrer alten Schule, Ihren Mitschülern und Ihren Lehrern die Treue bewahrt haben. Möge es so bleiben!*

Herrn Dr. Fritz Klönne verdankt seine Schule viel.

Dem 'getreuen Eckart' Fritz Klönne bleibt das Landfermann-Gymnasium in Dankbarkeit verbunden.

Prof. Dr. Burkhard Bock

Amicus Plato, sed magis amica veritas

Studiendirektor i.R. Gerhard Fries * 30.3.1914 † 11.9.1995

Als Oberstudiendirektor Dr. Kock seinerzeit nach seinem ersten Eindruck von dem jungen Studienassessor Fries gefragt wurde, stellte er spontan dessen ungewöhnliche Belesenheit heraus. Und in der Tat, für wen treten sie nicht als etwas Zusammengehöriges vor Augen, Herr Fries und Bücher?

Wer, der ihn kannte, erinnert sich nicht der typischen Szene, wie er inmitten seiner wohlbestückten Privatbibliothek seinen Gesprächspartner lebhaft auf diesen lesenswerten Titel aufmerksam macht, jenes Buch behutsam aus der Reihe nimmt oder engagiert einen anderen Autor als Gewährsmann seiner These zitiert?

Herr Gerhard Fries, geboren am 30.3.1914 in Lebusa in der Niederlausitz, entstammte einem evangelischen Pfarrhaus, in dem er als fünftes Kind unter sechs Geschwistern heranwuchs. Seine Eltern blickten auf Vorfahren zurück, die schon über Generationen hin Theologen und Philologen gewesen waren. Eine weitere gewichtige Prägung erfuhr er als Internatsschüler des traditionsreichen Joachimsthaler Gymnasiums, auf dem er im Frühjahr 1934 die Reifeprüfung bestand.

Im WS 1934/35 begann er mit dem Studium der Fächer Latein, Griechisch und Geschichte in Halle; später, an der Universität Leipzig, kamen Archäologie und Kunstgeschichte dazu. Doch stand die Studienzeit unter keinen guten Auspizien: sie war zerrissen und unterbrochen durch Arbeitsdienst, Militärdienst, schließlich Kriegsdienst: nacheinander hatte er am Polen-, Frankreich-, endlich Rußland-Feldzug teilzunehmen, nur knapp entging er der Katastrophe von Stalingrad und geriet zuletzt als Hauptmann der Deutschen Wehrmacht im Chaos der Rückzüge und Truppenauflösungen 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Zum WS 1945/1946 konnte er sein Studium, durch den Zwang der Verhältnisse bedingt jetzt in Bonn, wie-

deraufnehmen.

Ein Unteroffizierslehrgang in Wickrathberg bei Mönchengladbach im Jahre 1939 hatte immerhin die erfreuliche Begleiterscheinung gehabt, daß er dort seiner späteren Ehefrau begegnet war; die Bekanntschaft hatte sich über die Kriegsjahre brieflich erhalten und gefestigt. Nun, Anfang 1946, konnte man heiraten. Der Ehe entstammen die Söhne Joachim, Reinhard und Christian, die alle das Landfermann-Gymnasium besucht und hier das Abitur abgelegt haben, und die Tochter Susanne, die leider dem Umstand Rechnung zu tragen hatte, daß es zu ihrer Zeit noch keine Koedukation auf dieser Schule gab.

An das Staatsexamen schloß sich 1949 die zweijährige Referendarzeit in Mönchengladbach und Krefeld an, ehe er ab April 1951 zunächst als Studienassessor, später dann als Rat und Oberrat 15 Jahre lang hauptamtlich am Landfermann-Gymnasium unterrichtete. Es waren für Schüler und Schule farbige und erinnerungswürdige Jahre!

Herr Fries war ein Lehrer, der an seinem Beruf Spaß hatte, dem das, was er unterrichtlich zu vermitteln suchte, auch sonst ständig bedachter und weiter entwickelter Lebensinhalt war. Das ist, wie man weiß, eine der unabdingbaren Voraussetzungen dafür, daß der Funke überspringt; und daß dies der Regelfall war, wird von ehemaligen Schülern unisono gerühmt.

Nimmt man hinzu, daß die dogmatische Setzung seine Sache nicht war, daß für sein Denken vielmehr der Modus dialektischen Voranschreitens charakteristisch war, so konnte die ihm adaequate Unterrichtsform, gut sokratisch-platonisch, nur der ständige Dialog mit den Schülern sein; in ihn bezog er sich selbst - auch seine eigene jeweilige Meinung zur Disposition stellend und sich so verletzlich machend - ganz ein. Das wirkte auf eine

Nachkriegsjugend, die bislang nur autoritäre Gängelei und verknöcherte Indoktrination kennengelernt hatte, ungewohnt, befreiend, mitreißend. Es verwundert daher nicht, daß ganze Oberstufenklassen an Arbeitsgemeinschaften, die er nachmittags auf freiwilliger Basis (!) und zusätzlich (!) z.B. zum Thema „Die griechische Vasenmalerei“ anbot, mehrheitlich teilnahmen und nach eigenem Urteil noch heute, ohne doch als Künstler oder Kunsthistoriker beruflich tätig zu sein, davon zehren.

War ihm das, was man gemeinhin als das Paukerhafte betrachtet, wesensfremd, so ging für ihn konsequenterweise der Sinn des altsprachlichen Unterrichts nicht in ständigem Formenbestimmen, möglichst umfassendem Identifizieren grammatikalischer Phänomene und schlußendlich kommentarlosem Übersetzen auf, was alles ja manche Schülergeneration tödlich gelangweilt oder in Furcht und Schrecken versetzt haben soll. Vielmehr lag ihm daran, etwas von dem Spannenden, dem Faszinierenden der früh-europäischen Denkbewegung vom Mythos zum Logos, wie es in griechisch-römischer Literatur, Kunst und Geschichte erhebbar wird, erfahren zu lassen. Natürlich war der unkonventionelle Zugriff, der sich zugunsten des inhaltlichen Erfassens und Diskutierens eines Textes wenig um dessen grammatikalische Struktur sorgte, nicht zuletzt unter Fachkollegen nicht unumstritten, er hat indes durch die seit fast 2 Jahren in NRW gültigen Richtlinien für den Lateinunterricht eine späte Rehabilitierung erfahren; diese befinden auf S. 139 zu dem in Rede stehenden Problem lapidar: „Der Nachweis des Textverständnisses (Sinnverständnisses) ist in der Regel wichtiger als der Nachweis der Struktur erfassung“ und „Äquivalenz (d.h. Gleichwertigkeit, nicht Deckungsgleichheit der sprachlichen Elemente) ist haupt-



Studiendirektor i.R. Gerhard Fries

sächlich auf der inhaltlichen Ebene erforderlich. „Er war halt seiner Zeit um einige Jahre voraus!“

Seine Stärke war es, die eigene Freude an der Sache auf die jeweiligen Sodales zu übertragen, so Interesse zu wecken und zu fesseln. Zu diesem Ziel organisierte und leitete er auch diverse Studienfahrten nach Griechenland und Rom, nach dem Komfort-Verständnis der Fünfziger Jahre recht beschwerliche Unternehmungen. Doch wie läßt sich etwas von der geistesgeschichtlichen Sprengkraft griechisch-römischer Kunst und Kultur eindrücklicher vermitteln als durch Autopsie im Ursprungsland?

Parallel dazu stellte er sich der Herausforderung, über sein Tun theoretisch Rechenschaft abzulegen. Er tat dies durch diverse Vorträge z.B. vor Fachkollegen oder vor der damals in Duisburg renom-

mierten Universitätsgesellschaft sowie durch Aufsätze in Zeitschriften verschiedener Provenienz. So führte ihn der Weg langsam auf ein anderes Betätigungsfeld: Ab 1966 nahm er, nunmehr Studiendirektor und nur mit wenigen Unterrichtsstunden am Landfermann-Gymnasium verbleibend, hauptamtlich die Aufgaben des Fachleiters für Latein sowie des stellvertretenden Seminarleiters am Studienseminar in Duisburg wahr, und konnte so seine Erfahrungen und Einsichten, die er als Lehrer gesammelt hatte, an junge Pädagogen weitergeben.

Als Herr Fries am 31.7.1979 vor dem Kollegium in den Ruhestand verabschiedet wurde, legte er in einer kleinen Schlußbetrachtung dar, wie sein Interesse sich immer eindeutiger und ausschließlicher der Kunst, insbesondere der modernen Kunst zugeeignet habe. Diesem Gebiet widmete er als Pensionär seine ganze Aufmerksamkeit und Kraft. Er hielt dazu ungezählte Kurse in der Volkshochschule ab, lud zu Führungen in Ausstellungen und Museen (kein zweiter Duisburger kannte sich nach Einschätzung eines kompetenten Zeugen so umfassend und sicher in den Museen der näheren Umgebung aus wie Herr Fries), referierte immer wieder vor unterschiedlichem Publikum (so ist nicht zuletzt den Freunden der Reihe „Ein Abend im Landfermann-Gymnasium“ seit seinem sprühenden Dia-Vortrag bewußt, welche inspirierende Rolle die Griechen bis in die Kunst der Gegenwart spielen).

Unvergessen für den Verfasser dieser Zeilen ist ein eindrucksvolles Lehrstück Fries'scher Erwachsenenpädagogik: in der Kirche seiner Duisburger Gemeinde stand vor einigen Jahren die nicht gerade billige Installierung eines hypermodernen Kunstwerks zur Debatte. Um darüber zu entscheiden, hatte sich eine beträchtliche Versammlung Interessierter eingefunden, die gereizt Verständnislosigkeit und unmißverständlich Ableh-

nung signalisierte. Herr Fries, der zu einer kurzen kunst- bzw. theologiegeschichtlichen Einordnung gebeten ist, versucht mit der ihm eigenen Verve, durch einige deutende Hinweise Wege der Interpretation zu eröffnen, und entfacht so einen stürmischen kontroversen Gedankenaustausch. Nach zweistündiger Diskussion ist spürbar eine Wandlung eingetreten: die meisten verlassen nachdenklich und sehfähiger geworden den Raum. Das Kunstwerk ist übrigens inzwischen - spendenfinanziert - für die Kirche erworben.

Herrn Fries war es vergönnt, bis ins hohe Alter kaum Einbußen an geistiger Flexibilität hinnehmen zu müssen. Bis zuletzt war ein Gespräch mit ihm interessant und anregend, bis zuletzt war er von großer Lernfreude und Neugierde beseelt, bis zuletzt hatte er sich eine jugendliche Fähigkeit zu staunen, bekanntlich die Grundbegabung des Philosophen, bewahrt. Es war ein rundes und erfülltes Leben.

Am Tage vor seinem Tode hatte er getan, was ihm immer so wichtig gewesen war: mit Freunden hatte er ein Museum besucht; er war zur Vorbereitung einer Studienreise in das Reich von Joseph Beuys in Schloß Moyland gewesen und hatte am Abend zu Hause erfüllt davon erzählt. Als ihn der Schlag traf, konnte seine Frau noch die Kinder herbeirufen. Inmitten seiner engsten Angehörigen ist er am 11. September 1995 gestorben. Es war, wie ein junger Pfleger beeindruckt formulierte, ein würdiges Sterben.

Karl Dungs

Longum iter est per praecepta, breve et efficax per exempla

Studiendirektor i. R. Alfred Meyer * 10.8.1913 † 18.2.1996

Es gibt Lehrer, an die man sich, lange nach der Schulzeit, nur beiläufig erinnert. Man hatte sie in irgendeinem mehr oder eher weniger geschätzten Fach, weil man es halt haben mußte, und außer der Erinnerung an den Namen des Lehrers ist vom Fach und von der Person des Lehrers nicht viel geblieben.

Wer Alfred Meyer einmal begegnet ist, wird sich nicht nur beiläufig an ihn erinnern, schon deshalb nicht, weil man ihm nicht beiläufig begegnen konnte.

Ich begegnete ihm zum ersten Mal 1956, ein Jahr bevor ich als frischgebackener Assessor meinen Dienst am Landfermann-Gymnasium antreten sollte. Ich war damals Referendar am mathematisch-naturwissenschaftlichen Mercator-Gymnasium in Duisburg, und einer meiner dortigen Mentoren war der Ansicht, daß ich unbedingt die vorbildliche chemische Sammlung des Kollegen Meyer an der Nachbarschule kennenlernen müsse.

Die Sammlung war in der Tat vorbildlich. Ich lernte damals bereits charakteristische Eigenschaften Alfred Meyers kennen: Organisationstalent, Gründlichkeit und Akkuratess. Die Sammlung enthielt genau die Dinge, die für den chemischen Unterricht an einem sprachlichen Gymnasium notwendig waren, Überflüssiges gab es nicht. Es gab alle Geräte und Präparate in höchst übersichtlicher Anordnung, auf schnellen Zugriff und schnelles Abräumen ausgelegt - und auf schnelle Kontrolle, ob die Schüler bei Schülerübungen auch nichts abzuräumen vergessen hatten.

Ich lernte aber auch einen Menschen kennen, der Zeit für andere hatte, gleichgültig, wer sie waren. In diesem Fall war es ein einzelner Referendar, der gerade seinen Dienst angetreten hatte und von dem niemand wußte, wie er einschlagen und wo er in seinem späteren Dienst unterkommen würde.

Daß ich später Lehrer am Landfermann-Gymnasium werden würde, ist so gesehen reiner Zufall. Der Nutzen, den ich dort als Chemielehrer durch Alfred Meyers wohl versehene und organisierte Sammlung hatte, war, von seiner persönlichen Unterstützung und Förderung ganz abgesehen, erheblich.

Alfred Meyer war schon damals eine Institution am Landfermann-Gymnasium. Er hatte schon damals der Schule seinen persönlichen Stempel aufgedrückt. Zusammen mit seinen Fachkollegen hatte er durch einen intensiven mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht für ein ausgewogenes Fächerverhältnis am damals altsprachlichen Gymnasium gesorgt und somit einem einseitigen Übergewicht der klassischen Fächer entgegengewirkt.

Dabei war er gerade erst vor ein paar Jahren, genauer 1946, in Duisburg zur Ruhe gekommen. Sein erster Lebensabschnitt, mehr als dreißig Jahre lang, war turbulent. Er erlebte das Schicksal eines Auslandsdeutschen in den damaligen Jahren in vollem Ausmaß.

Alfred Meyer wurde am 10. August 1913 in Arzis, Bessarabien (das damals zu Rußland gehörte) geboren. Bessarabien fiel 1918, zusammen mit der bis dahin österreichischen Bukowina und deren Hauptstadt Czernowitz, an Rumänien. In Czernowitz studierte Alfred Meyer Physik und Mathematik, nachdem er zuvor das Deutsche Knabengymnasium in Tarutino in Bessarabien besucht hatte. Sein Abschlußdiplom trägt das Datum vom 22. Juni 1937.

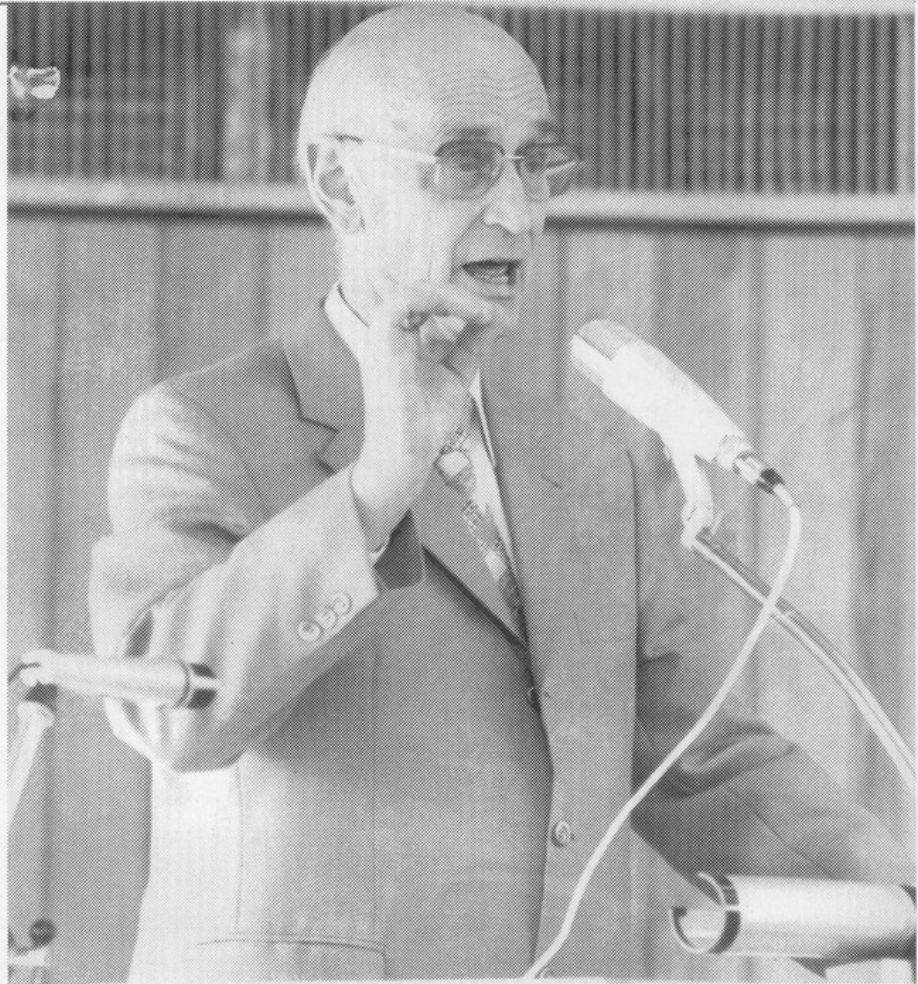
Vom 1. Mai 1940 an unterrichtete er an den deutschen Gymnasien in Mediasch und Mühlbach in Siebenbürgen. Wehrdienst und Wehrübungen im rumänischen Heer blieben ihm nicht erspart. Im Zuge der damaligen Umsiedlungen kam Alfred Meyer dann mit seiner Familie nach Konitz in

Westpreußen, wo er von 1941 bis 1944 unterrichtete. Nach einem kurzen Abstecher zur Kriegsmarine im Rahmen der Meteorologie kam Alfred Meyer nach Kriegsende mit seiner Familie über Niedersachsen nach Duisburg, von dem er sagte, es sei seine zweite Heimat geworden.

Hier unterrichtete er seit dem 6. Mai 1946 am Landfermann-Gymnasium. Und damit begann die ruhige Hälfte seines Lebens bzw. das, was man bei Alfred Meyer als ruhig bezeichnen muß. Er setzte sich voll ein. Er arbeitete exakt. Seine Unterrichtsvorbereitung war sorgfältig und gewissenhaft. Die Schule schließt für ihn nicht mit dem Unterrichtsende.

(Auch sonntags soll es Licht in den naturwissenschaftlichen Sammlungsräumen gegeben haben.)

Trotzdem hatte er noch Zeit für ehrenamtliche Engagements in den einschlägigen Verbänden, für Hobbys und Privates. Er unterrichtete, parallel zu seinem regulären Unterricht am Landfermann-Gymnasium, von 1950 bis 1973 am Abendgymnasium der Stadt Duisburg. Er spielte Orgel, als Vertreter des hauptamtlichen Kantors an der Salvatorkirche. Daß er von Zeit zu Zeit den musikalischen Teil des evangelischen Schulgottesdienstes am Landfermann-Gymnasium übernimmt, sei in diesem Zu-



Studiendirektor i.R. Alfred Meyer

sammenhang nur beiläufig erwähnt.

Sein Unterricht war engagiert. Er stellte Anforderungen. Er stellte sie ja auch an sich selbst. Man mußte sich schon anstrengen bei ihm. Sein Unterricht war auf der Höhe der Zeit. Er hielt sich auf dem laufenden, indem er Tagungen besuchte, besonders die große, jährlich in den Osterferien stattfindende Tagung des *Vereins zur Förderung des mathematisch - naturwissenschaftlichen Unterrichts*, abwechselnd an irgendeiner deutschen Universität. (Er blieb auch nach seiner Pensionierung auf diese Weise auf dem laufenden.)

Schule bedeutete für Alfred Meyer nicht nur

unterrichten. Er war lange Zeit Vertrauenslehrer des Kollegiums und beschränkte sich hier nicht nur auf das Organisieren wohlgelungener Betriebsausflüge.

In erheblichem Maße setzte er sich während der Umbaumaßnahmen am Landfermann-Gymnasium am Ende der sechziger- und zu Beginn der siebziger-Jahre ein. Er erreichte Dinge, bei denen die Schulleitung auf Grund der Baurichtlinien aufgab.

So war nach den damaligen Vorschriften nur ein einziger kombinierter Lehr- und Übungsraum für ein sprachliches Gymnasium der Größe des Landfermann-Gymnasiums, die schon reichlich optimistisch angesetzt worden war, zugelassen. Die Oberstufenreform drohte zwar schon, hatte hier aber noch keinen Einlaß gefunden. Zwei getrennte Räume, ein Lehr- und ein gesonderter Übungsraum, waren nicht erlaubt. Die Schulleitung resignierte. Sie sah keine Möglichkeit mehr, zwei Räume entgegen der Erlaßlage durchzusetzen.

Aber Alfred Meyer schaffte es. Es gab für das Landfermann-Gymnasium zwei getrennte Chemieräume. Ich weiß bis heute nicht, wie er es geschafft hat. Aber Hartnäckigkeit war auch eines seiner typischen Merkmale. Heute, nach vollzogener Oberstufenreform, sind selbst diese beiden Räume zu wenig. Es gibt mittlerweile einen dritten, behelfsmäßigen Chemieraum.

Natürlich erinnert man sich an Alfred Meyer nicht nur wegen seines schulischen Einsatzes. Er hatte auch seine ausgeprägt persönliche Eigenart, sei es sein "Markenzeichen" Baskenmütze und Fahrrad oder sei es sein skurriler Humor.

Ehemalige Schüler jener Zeit werden sich erinnern, daß er bei der Verabschiedung altgedienter Kollegen mit lateinischen, griechischen und englischen Laudationes die Grüße des Kollegiums in russisch überbrachte, vordergründig mit dem Hin-

weis, er müsse ja jetzt unter lauter Fremdsprachen eine neue Fremdsprache wählen, und mit dem Hintergedanken, den Höhenflug des Geistes in eine sanfte Landung auf dem Boden der Wirklichkeit übergehen zu lassen.

Jüngere Kollegen, besonders mit dem Fach Physik oder Biologie, auch wenn sie Alfred Meyer nicht mehr im Schuldienst erlebt haben, werden sich an die Stiftung der *Meyer-Linse* nach einer gelungenen Augenoperation erinnern.

1978 geht Alfred Meyer offiziell in den Ruhestand. Er trennt sich aber nur langsam von der Schule. Bis 1980 arbeitet er wegen des damals bestehenden Lehrermangels weiter.

Aber auch nach dem endgültigen Ausscheiden legt er die Hände nicht in den Schoß. Mindestens einmal in der Woche fährt er in die Städtischen Kliniken am Kalkweg und betreut als "Grüner Herr" Patienten im Rahmen der Ökumenischen Krankenhaushilfe. Er reist häufig und weit. Musik ist sein liebstes Hobby.

Zum letzten Mal sah ich Alfred Meyer bei der Abiturientenentlassung 1995. Der Tod seiner Frau hatte ihn tief bewegt. Er war erkennbar älter geworden, und seine Lebensenergie hatte fühlbar nachgelassen.

Das letzte Lebenszeichen überhaupt war ein Brief zur Weihnachtszeit, der den Eindruck nachlassender Energie und Zielstrebigkeit wieder aufhob. Ausführlich erläuterte er Pläne für den Sommer, wieder seine erste Heimat, das Land seiner Geburt, Bessarabien zu besuchen, dort Freunde zu treffen und ihnen zu helfen, wo es möglich war.

Sein Tod ließ diesen Plan nicht mehr Wirklichkeit werden.

Egon Strauss

Fides quaerit intellectum

Prof. Dr. Erwin Iserloh *15.5.1915 † 14.4.1996

Erwin Iserloh wurde 1915 als jüngster von drei Söhnen geboren. Ich fasse für unseren Anlaß die autobiographische Skizze zusammen, die Erwin Iserloh 1987 in der *Römischen Quartalsschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte* veröffentlicht hat.

Zu Beginn seiner Ausführungen erinnert sich Erwin Iserloh an seinen Vater, wie er in "feldgrauer Uniform" Abschied nimmt. Auch den ersten Toten erwähnt er, dem er begegnet. Es handelt sich um einen jungen Reichswehrsoldaten, Opfer eines Gefechtes mit Spartakisten. "Auf einem Planwagen ausgestreckt, starrte er mich mit seinen toten Augen an."

Iserlohs Vater (geb. 1874) war Sonderschullehrer im katholischen Kirchendienst. Er bezog das *Hochland*, in dem er eifrig las, und dessen Inhalt und Geist er auch seiner Familie zu vermitteln versuchte. Er wollte seinem Sohn ein akademisches Studium ermöglichen, so besuchte der Junge das Landfermann-Gymnasium. Dort schließt er Ostern 1934 mit dem besten Zeugnis ab. Dennoch muß er um seine Hochschulzulassung bangen, da mittlerweile ideologische Auswahlkriterien der Nationalsozialisten eine Rolle spielten.

1935 beginnt Iserloh das Studium der Theologie in Münster. Von den Professoren, die er besonders erwähnt, sind heute noch der Philosoph *Peter Wust* und der Germanist *Günther Müller* bekannt. Zu Peter Wust hatte der Student eine engere Beziehung. Er nahm an dessen Oberseminar in der Privatwohnung teil und hatte auch Zugang zu der "Akademie von Mecklenbeck". Dabei handelte es sich um einen längst legendär gewordenen philosophischen Spaziergang, der in der Wirtschaft

Lohmann samstags nachmittags Station machte.

Professor Wust gab dem Studenten im fünften Semester eine Doktorarbeit, zu der es allerdings nicht kam, da Professor und Student sich überwarfen. Statt dessen reichte Erwin Iserloh eine Preisarbeit ein zu dem Thema *Der Kampf um die Messe in den ersten Jahren der Auseinandersetzung mit Luther*. Damit war der Student auf seine künftige Bestimmung gestoßen, nämlich die Kirchengeschichte. Zu Beginn des Wintersemesters 1937/38 wird Erwin Iserloh der Preis verliehen. Am 14. Juni 1940 wird er zum Priester geweiht.

In der Folge arbeitet Iserloh in einer Heil- und Pflegeanstalt für Frauen. Er liefert seine Doktorarbeit ab über das Thema *Die Eucharistie in der Darstellung des Johannes Eck. Ein Beitrag zur vortridentinischen Kontroverstheologie über das Meßopfer*. Er führte damit seine Studien der Preischrift fort. Während der Zeit, als er an seiner Doktorarbeit arbeitet, wird er als Seelsorger für straffällig gewordene Jugendliche eingesetzt. Er engagiert sich auch für die von den Nationalsozialisten verbotene katholische Jugendarbeit im *Bund Neudeutschland*. Dieserhalb muß er sich auch einigen Verhören unterziehen.

Im Herbst 1943 wird Erwin Iserloh als Sanitätssoldat an die Ostfront abgestellt. Als Sanitätskraftwagenfahrer blieb es ihm erspart, mit der Waffe kämpfend einzugreifen. Aber das Chaos des Rückzuges erlebt er dann mit, erleidet eine Verwundung durch einen Splitter, der erst Monate später entfernt werden kann. Der Bruder Leo ist ihm behilflich, da er als Offizier mehr Möglichkeiten hat. Ende des Krieges erfährt dann Erwin Iserloh, daß sein Bruder Leo in Berlin gefallen ist.

Wieder genesen, wurde Erwin Iserloh in der Jugend- und Schulseelsorge eingesetzt. 1947 bekommt er ein Stipendium am Campo Santo Teutonico in Rom. Iserloh schreibt:

Was meine Arbeit in der Vatikanischen Bibliothek anging, so waren meine Vorstellungen zunächst recht vage. Ich hatte die Absicht, die Theologie des Spätmittelalters, speziell des Nominalismus, zu studieren. (...) Meine Studien über den 'Kampf um die Messe' hatten zu dem Ergebnis geführt, daß für Luther, der hier im Banne der nominalistischen Philosophie stand, Gedächtnis eine bloße Gegebenheit im Bewußtsein des Menschen ist und nicht an der Wirklichkeit partizipiert.

Am 7. Juli 1951 bekommt Erwin Iserloh die "venia legendi" für das Fach der Kirchengeschichte erteilt.

1954 wird Iserloh als außerordentlicher Professor der Kirchengeschichte nach Trier berufen. Zwischenzeitlich hatte er sich als Direktor einer sozialen Bildungsstätte, dem *Franz-Hitze-Haus*, zu bewähren. Zum ordentlichen Professor wird er am 31. März 1955 ernannt.

Als Kirchengeschichtler



Prof. Dr. Erwin Iserloh

war Erwin Iserloh anlässlich der Ausstellung des heiligen Rockes 1959 gefordert. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß die Echtheit der Reliquie nicht zu beweisen sei, sie aber für den Gläubigen durchaus eine symbolische Bedeutung habe.

Kirchengeschichtlich Aufsehen hat Erwin Iserloh sicherlich mit seiner These erregt, daß es

den Thesenanschlag Luthers historisch überhaupt nicht gegeben hat. Grundsätzlich haben Iserlohs Forschungen die Argumente bestärkt, daß der Reformator eigentlich gegen seinen Willen und seine theologischen Absichten zum Reformator wurde.

Am 9. März 1967 erfüllte sich sicherlich ein Wunsch Erwin Iserlohs, nämlich Professor in

Münster zu werden. Dort wurde er auch am 31. Juli 1983 emeritiert.

Wie die meisten Emeriti hoffte auch Erwin Iserloh in einem geruhsamen Alter, sein wissenschaftliches Lebenswerk abzurunden, Unvollständiges zu ergänzen, Liegegebliebenes wiederaufzunehmen, Zweifelhafte zu klären.

Eine schleichende Krankheit, die seine letzten Lebensjahre tragisch überschattete, nahm ihm die Schaffenskraft.

So er sich seiner Krankheit noch bewußt war, nahm er sie als gläubiger Christ als Gottes unerforschlichen Ratschluß an.

Erwin Iserlohs wissenschaftliche Leistung liegt in der Erforschung des Spätmittelalters und der Reformation. Was ihn aber so sympathisch macht, er hat offensichtlich seine Jugend-, Sozial- und Pfarrarbeit so geliebt wie seine wissenschaftliche Arbeit.

Dieter Kunze

Unsere Toten

Harald Engel (1956 b)	* 4. 3. 1936	† 18. 1. 1995
Johannes Overmans (1930)	* 15. 7. 1910	† 9. 2. 1995
Gerhard Fries (Lehrer)	* 30. 3. 1914	† 11. 9. 1995
Dr. Ernst Wiesener (1930)	* 26. 5. 1911	† 6. 10. 1995
Anton Leo Hölscher (1936)	* 23. 9. 1914	† 29.11. 1995
Dr. Heinrich Vygen (1917)	* 25. 7. 1898	† 18. 12. 1995
Alfred Meyer (Lehrer)	* 10. 8. 1913	† 14. 2. 1996
Fritz Kiening (1932)	* 14. 7. 1913	† 6. 3. 1996
Karl-Heinz Gottlieb (1940)	* 25. 6. 1922	† 8. 3. 1996
Peter Westhölter (Lehrer, Schulleiter)	* 13. 10. 1937	† 23. 3. 1996
Rolf Kirmse (Lehrer)	* 10. 4. 1920	† 12. 4. 1996
Prof. Dr. Erwin Iserloh (1934)	* 15. 5. 1915	† 14. 4. 1996
Dr. Gerd Morgenstern (1960)	* 3. 9. 1940	† 3. 7. 1996
Egon Strauss (Lehrer, stellv. Schulleiter)	* 26. 10. 1928	† 5. 8. 1996

Während der Arbeit an diesem **in memoriam** erreichte uns die Nachricht vom Tode von Herrn *Kirmse*. Studiendirektor Kirmse war von 1951-1964 Lehrer für Deutsch, Geschichte und Erdkunde an unserer Schule. Er hat sich auch als Stadthistoriker einen Namen gemacht. Auf diesem Wege bitten wir einen seiner ehemaligen Kollegen oder Schüler, für die nächste Ausgabe der *blätter* eine Würdigung zu verfassen.

Ebenfalls der nächsten Nummer der *blätter* muß der Nachruf auf Herrn *Strauss* vorbehalten bleiben. Von seinem Ableben (5.8.1996) erfuhren wir, als die redaktionelle Arbeit gerade abgeschlossen war. Betroffen erinnerten wir uns, daß er uns seine Würdigung des Kollegen *Meyer* wenige Tage, bevor er ins Krankenhaus mußte, mit der Maßgabe hereinreichte, sie nur ja ohne Rücksichtnahme auf ihn zu korrigieren, da er selbst wegen der Verschlimmerung seiner Krankheit den Text nur noch flüchtig habe überlesen können.

Verantwortlicher Herausgeber

Landfermann-Bund e. V. • Mainstr. 10 • 47051 Duisburg 1
Vorsitzender: Dipl. Kfm. Peter Hoffmann • Duisburg
Stellv. Vorsitzender: Marcus Brinkmeier • Duisburg
Schriftführer: Rechtsanwalt Axel Weimann • Mülheim
Schatzmeister: * Egon Strauss • Krefeld

Konto des Landfermann-Bundes e. V.

200 301-349 • Stadtparkasse Duisburg (BLZ 350 500 00)

Redaktion dieser Ausgabe

Dieter Kunze • Düsseldorf-Kaiserswerth
Michael Euteneuer • Duisburg

Produktion dieser Ausgabe

Layout/Satz & Scans:
Michael Euteneuer • Duisburg
gefra GmbH & Co.
August-Hirsch-Straße 10 • 47119 Duisburg • Telefon (0203) 8 09 66-60

Titelbild: privat

Umschlagseite hinten/außen: Demeter, Triptolemos und Persephone

Zum Gedenken des langjährigen Schulleiters **Peter Westhölter** veröffentlichen wir eine Auswahl der Reden, die die Vertreter der an der Schule beteiligten Gruppen beigetragen haben.

Das Schicksal hat es gefügt, daß neben Herrn Westhölter auch andere Persönlichkeiten unserer Schule der Tod ereilt hat.

Ihnen allen widmen wir dieses Heft.